

BIERKONSUM

Zu einem Beitrag in Heft 28/29, 1987:

Alkoholfreie Biere? Einstiegsdroge?

... Ich halte es für notwendig, daß sich Ärzte gegenüber dem Problem Alkoholismus eindeutig verhalten. Alkoholismus ist ein großes medizinisches und soziales Problem. Bier ist Einstiegsdroge Nr. 1. Alkoholfreies Bier ist dabei kein Ausweg, sondern der Versuch der Brauereien, die Abhängigkeit auf niedrigerem Niveau aufrecht zu halten. Verschleiernde und beschönigende Artikel wie der des Herrn Margarten sollten im Deutschen Ärzteblatt nicht so stehenbleiben. Deshalb habe ich diesen Brief geschrieben.

In bezug auf Alkohol haben wir als Ärzte die seltene Chance, nicht nur kurativ zu arbeiten. Wir sollten diese Chance nicht vergebend, indem wir der Brauerei-Industrie helfen, Märkte zu erschließen und den Bierkonsum noch zu fördern, den wir weiß Gott aus einer anderen Ecke sehen als unter dem Siegel des bairischen Reinheitsgebotes von 1516 . . .

Dr. med. Karl-Heinz Bayer, Forsthausstraße 5, 7605 Bad Peterstal-Griesbach 1

NOTFALL-AUSWEIS

Über den „Europäischen Notfall-Ausweis“:

Gänzlich unbekannt

Sie berichten, daß sichergestellt sei, daß Rettungsdienstpersonal bei einem Unfall oder Notfall am bewußtlosen Patienten nach dem „neuen“ Notfallausweis . . . sucht. Wer stellt dies sicher, wie kann er das, beziehungsweise stellt derjenige sich die Sicherstellung vor, möchte ich fragen.

Ich bin seit Jahren tätiger Rettungsarzt (Notarzt) am größten Rettungszentrum der

Hansestadt Hamburg. Wir versorgen mit einem NAW und einem Rettungshubschrauber (SAR HH 71) Hamburg und einen Radius von 50 km um die Stadt. Leider muß ich Ihnen bekanntgeben, daß dieser „Europäische Notfallausweis“ uns gänzlich unbekannt ist, wir also leider auch nicht direkt danach suchen.

Die Tatsache der Sicherstellung solch einer Suche erscheint mir somit sehr zweifelhaft, offensichtlich ist die Informationsverbreitung zu diesem wohl gut gemeinten Papier sehr mangelhaft gewesen. Sollte ein derartiger Paß eine ausreichende Verbreitung und auch Nutzung erlangen, ist eine intensive und ausgedehnte Veröffentlichung durch offizielle Stellen erforderlich, oder handelt es sich um eine „wirtschaftlich betrachtete Privatinitiative“? Zumindest eine Information der im Rettungsdienst aktiv beteiligten Zentren ist in beiden Fällen obligat. Bei Unfällen oder sonstigen Behandlungen im häuslichen Bereich suchen oder fragen selbstverständlich auch wir oft nach derartigen Unterlagen oder Dokumentationen von speziellen Risiken, Behandlungen etc. Diese sind bei Unfällen aber meist in der Kleidung oder irgendwelchen Taschen aufbewahrt gewesen und schon verschwunden, in der Hektik von Ersthelfern verlegt etc. Genauso ist es im häuslichen Bereich meist frustriert, diese Unterlagen von aufgeregten Angehörigen suchen zu lassen.

Diesbezüglich kann ich leider keine statistisch gesicherten Untersuchungen über die Zahl der Nutzung von Notfallpässen nennen, ich berichte aus persönlicher Erfahrung. Eine derartige Erhebung bei Rettungsdienstpersonal wäre sicherlich aufschlußreich. Generell ist zu bemängeln, daß es zu viele unterschiedliche „Erste-Hilfe-, Unfall-, Dialyse-, Organspender-, Schrittmacher-Pässe“ gibt, welche meist nicht nur unübersicht-

lich und uneinheitlich gestaltet, sondern aus oben genannten Gründen unzumutbar sind. Eventuell soll dieser neue Paß ja einige der Informationen zusammenfassen, nur schade, daß es wieder in Form eines Passes geschieht.

Derartig wichtige Informationen sollten für den Fall einer Notsituation am Körper, zum Beispiel in Form einer Kette getragen werden. Auch hier gibt es zahlreiche Systeme, aber nur sehr wenige wirklich brauchbare, welche tatsächlich in der Notfallsituation hilfreich, schnell nutzbar und auch durabel und wiederverwendbar sind. Ein technisch ausgereiftes, den aktuellen Bedürfnissen gerecht werdendes System, welches demnächst auf den Markt kommen soll, liegt mir derzeit zur Prüfung vor. Interessenten stehe ich zwecks weiterer Information gern zur Verfügung.

Dr. med. Thorsten Münch
Notarzt, Siemssenstraße 1,
2000 Hamburg 20

TRANSPARENZ

Zur Diskussion über Transparenz von Abrechnungen:

Anregung

Ich halte die Abrechnungstransparenz gegenüber den Kassen für durchaus gerechtfertigt. Wäre es aber nicht an der Zeit, daß die Abrechnungen der Ärzte gegenüber den KVen auch einmal transparenter gemacht werden? Wäre es nicht möglich, hier eine kaufmännische Buchführung einzuführen? Die Ärzte geben ihren Originalschein (Originalrechnung) an die KV. Später erhält man eine sicher richtige Abrechnung von der KV. Interessieren würde allerdings, ob auf einzelnen Scheinen Positionen gestrichen sind.

Wäre es nicht möglich, die Krankenscheine, wie viele andere Formulare, im Durchschreibeverfahren zu erstellen? Beide Teile wären einzu-

reichen, der 2. Teil wird dem Kassenarzt nach eventueller Korrektur durch die KV zurückgesandt.

Dies sollte nur eine Anregung sein. Ich halte es doch für sinnvoll, daß auch im Abrechnungsverfahren der Ärzte eine kaufmännische Buchführung eingeführt wird.

Dr. Doorentz, Praxisklinik, Zur Kleinen Örtze 9, 3042 Munster

PFADFINDER

Zum Beitrag „Gesundheitsbildung als Erlebnis“ von Dr. Johannes Winter in Heft 30/1987:

Neue Konzepte

Herzlichen Dank für Ihre Würdigung der gesundheitsbildenden Aspekte von Jugendarbeit. Leider gibt es auch hier – wie überall – Licht und Schatten. Der erhobene Zeigefinger ist auch in der Jugendarbeit vielerorts noch das heimlich meist benutzte Werkzeug. Trotzdem regt sich in den letzten Jahren in einigen Jugendverbänden die Diskussion um Gesundheit und neuere Konzepte einer sinnfreundlicheren und jugendgemäßen Gesundheitsförderung. Für die Leser und Leserinnen, die eine praxisnahe, weiterführende Auseinandersetzung mit diesem Thema wünschen, möchte ich auf zwei Bücher aufmerksam machen, die beide aus einer Verbindung von engagierter Kinder- und Jugendarbeit (ebenfalls aus den vielfältigen Reihen des Pfadfindertums) und dem Europabüro der WHO entstanden sind.

Zu Gesundheitsförderung in der Kinderarbeit: Hildebrandt/Schultz: „Wenn ich traurig bin, dann bin ich auch krank“, Reinheim 1984, 15,80 DM. Zu Gesundheitsförderung in der Jugendarbeit: Hildebrandt: „Lust am Leben“ – Gesundheitsförderung mit Jugendlichen“, Frankfurt 1987, 16,80 DM

Helmut Hildebrandt, Universitätskrankenhaus Eppendorf, Martinistraße 52, 2000 Hamburg 20